

Die
natürliche Zauberey.

Lustspiel in einem Aufzuge.

P e r s o n e n .

Frau von Sarmund, eine Edelfrau.

Adolph, ihr Sohn, 10 Jahre alt.

Sulchen, ihre Tochter, 12 Jahre alt.

Junker von Willich, Sohn eines Edelmanns, aus der
benachbarten Stadt, 12 Jahre alt.

Lorchen, dessen Schwester, 11 Jahr alt.

Salomon,

Wilhelm,

Minchen,

} Kinder des Amtmanns aus dem Dorfe.

Jacob, ein alter Jäger vom Hause,

Kathrine, Kammerjungfer der Frau v. Sarmund.

Der Schauplatz ist in einem Saale, auf dem Edelhofe eines Dorfs, das nahe bey einer Stadt liegt. Im Hintergrunde geht eine Thür in das Schlafgemach, und auf der Seite eine nach dem Vorhause.

Erster Auftritt.

Kathrine

(steht vor einem Tische, wo vier silberne Spielfästchen und Spielteller stehen. Sie hat die Marken von gleichem Metall daraus auf dem Tische gezählt, und überrechnet sie.)

Ich mag zählen, wie ich will, sie kommen nicht heraus. Zehen, zwanzig, dreyßig, vierzig, fünfzig, sechzig, siebzig, achtzig — und sechs und neunzig sollen ihrer seyn? — sechzehn Kontrakte — fehlen auch dreye; und zwey und dreyßig halbe — auch sechs — Nun, das wird ein schöner Lärmen werden! — Ich muß nur in der Stube und auf den Fenstern noch einmahl umher suchen —

(Sie sucht.)

Zweyter Auftritt.

Frau v. Sarmund. Kathrine.

Fr. v. Sarmund.

Was sucht Ihr denn, Kathrine?

Kathrine.

Se, hier die Marken!

Fr. v. Sarmund.

Sind Ihr denn blind? sie liegen ja vor euch auf dem Tische.

Kathrine.

Ja, das weiß ich wohl; aber die suche ich, die fehlen.

Fr. v. Sarmund.

Fehlen? es werden doch keine fehlen. Das wäre mir recht!

Kathrine.

Recht, oder unrecht, gnädige Frau; genug, sie fehlen. Nicht wahr, es sind 96 einzelne, 16 Kontrakte und 32 halbe; — ich habe sie ja hunderttausendmal einzählen müssen. Nun kurz, da zählen Sie selbst!

Fr. v. Sarmund zählt.

Es ist wahr. Hier 16; da drey, und da sechs. Ich habe sie aber noch vorgestern Abends, da Lindenthals bey uns waren, mit eigener Hand eingezählt.

Kathrine.

Das kann wohl seyn; aber deswegen sind sie jetzt doch nicht da.

Fr. v. Sarmund.

Das sehe ich wohl, wenn sie nicht sonst wo liegen; aber — wie kommt Ihr darauf, sie jetzt zu zählen?

Kathrine.

Weil sie die Kinder gehabt und damit gespielt aben.

Fr. v. Sarmund.

Die Kinder? Ich habe es ihnen aber verbothen, sie mir nicht anzurühren. Wer hat sie ihnen gegeben?

Kathrine.

Je doch wohl sie sich selbst. Nachdem der Jäger das Kaffeezeug hinausgenommen, haben sie selbe vermuthlich vom Tische weggenommen. Denn als sie fortgingen, und ich mit dem Jäger wieder herein kam, um die Stühle in Ordnung zu setzen, da sah ich die Marken hier besammen auf dem Tische liegen. Ich dachte, du mußt doch sehen, ob sie richtig sind, ehe ich sie in die Kästchen that, und —

Fr. v. Sarmund.

Nun, und — was das für ein Gewäsche ist! da fandet ihr, daß sie fehlten! Gut; Sie sollen den Lohn dafür kriegen! Wo sind sie?

Kathrine.

Sie sagten, sie wollten mit ihrem kleinen Besuch in den Garten gehen.

Fr. v. Sarmund.

Laßt mir geschwind Zulchen rufen. Man muß solche Sachen nicht hingehen lassen. (Kathrine geht hinaus.) Meine Kinder unterstehen sich doch sonst nicht, von meinen Sachen etwas anzurühren; (Kathrine kommt wieder.) es wäre mir höchst ärgerlich!

Kathrine.

Ja gewiß, und auch keine Kleinigkeit! wenn es noch Zahlpfennige oder beinerne Marken wären —

Fr. v. Sarmund.

Der Werth wäre noch das Geringste; aber die schöne Arbeit — und sie sind überdies ein Andenken von einer Freundinn, die sie mir aus Frankreich mitgebracht hat.

Kathrine.

Aus Frankreich? Ey nun freylich! was so weit herkömmt, das muß alles schön seyn. Ich möchte nur das Frankreich einmahl sehen! es muß eine herrliche Stadt seyn, das seh' ich aus den schönen großen Hauben, die man dort her bringt.

Fr. v. Sarmund.

Paris wollt Ihr sagen. — Aber saget mir: Ist etwa sonst Jemand, außer mir, seit gestern früh in dem Saale gewesen.

Kathrine.

(Nachsinnend.) Wie denn nun? — Ja, gestern früh die Küchenmagd, als sie ihn gefehret. Aber da bin ich immer dabey gewesen.

Fr. v. Sarmund.

Und habt auch den Saal wieder gehörig abgeschlossen?

Kathrine.

So sorgfältig, gnädige Frau, wie mein Schatzkästchen. Aber Sie könnten wohl selbst offen gelassen haben; denn sie sind gestern etliche mal hier in den Commoden gewesen.

Fr. v. Sarmund.

Und wenns auch wäre. In meinem Hause darf mir nichts wegkommen. Gleichwohl kann ichs auch nicht den Kindern zur Schuld rechnen.

Kathrine.

Für unsre und Amtmanns Kinder steh' ich wenigstens.

Fr. v. Sarmund.

Und warum nicht für die fremden? Ich dächte, für diese noch mehr?

Kathrine.

Gewiß, weil sie vornehm sind? O ich habe Kinder von Stand gekannt, die recht artig mausen konnten. Bewahre mich der Himmel, daß ich das von diesen sagen sollte, denn was man nicht beweisen kann, soll man auch nicht behaupten und —

Fr. v. Sarmund.

Ha, Sulchen —

D r i t t e r A u f t r i t t .

Die Vorigen. Sulchen.

Fr. v. Sarmund.

Was habt ihr euch unterstanden, hier die Marken anzurühren? Weißt du nicht, daß ich dir und Adolphen hundertmal verbothen habe, irgend etwas, das euch nicht gegeben wird, zu nehmen?

Sulchen.

Es war nicht meine Schuld, liebe Maman.

Fr. v. Sarmund.

Und wessen sonst?

Fulchen.

Des Junker Willichs und seiner Schwester. — Adolph und ich haben sie auf's flehentlichste gebeten, sie stehen zu lassen; aber sie störten alles herum, und da wir sie nur zum Sitzen bringen wollten und ihnen unsere Zahlpfennige zum Spielen anboten, warfen sie sie in die Stube und sagten: mit solchen elenden Marken wären sie nicht zu spielen gewohnt.

Kathrine.

Das müssen liebe Kinder seyn!

Fulchen.

Sie liefen sogleich nach den silbernen Marken, die wir ihnen ein paarmal schon aus der Hand geschwägt, und schütteten sie auf den Tisch, und damit sie selbe nicht auch in der Stube herum warfen, bat ich sie nur, damit in Ordnung zu spielen.

Fr. v. Sarmund.

Du hättest durchaus nicht nachgeben, sondern auf meinem Verbote bestehen sollen. Zähltest du sie ihnen denn nicht wenigstens zu?

Fulchen.

Das wollte ich; aber Sie glauben nicht, liebste Maman, was das für Kinder sind! Das geht von einem zum andern. Kaum fing ich an zu zählen, so warfen sie sie wieder unter einander, und liefen wieder nach etwas anderen.

Fr. v. Sarmund.

Eine schöne Historie! und nunmehr fehlt eine ziemliche Anzahl von den Marken.

Sulchen.

Es fehlen welche?

Kathrine.

Sa, nicht anders; da! Sie können selbst nachsehen.

Fr. v. Sarmund.

Hast du etwa gesehen, daß sie vertragen wurden? Wenigstens ist es sehr strafbar von dir, daß du, sobald sie damit nicht mehr spielen wollten, sie nicht gleich wieder in die Spielkästchen thatest und hier liegen ließeßt.

Sulchen.

Sa, liebe Maman, konnte man denn dazu kommen? Sie glauben nicht, wie wir ihnen auf dem Fuße nachgehen und wehren mußten, daß sie nicht die porcellanenen Figuren vom Kamine und den Komoden herunter warfen; denn bald hatte der Junker, bald das Fräulein eine in den Händen; die Schächtelchen wurden alle aufgemacht —

Fr. v. Sarmund.

Nun, die Marken müssen wieder herbey.

Kathrine.

Sa, wie denn? wie denn? wollen wir sie die Schubsäcke umkehren lassen?

Fr. v. Sarmund.

Warum nicht gar! Das würde ein schöner Verdruß bey ihren Aeltern werden; besonders, da man doch nicht mit Zuverlässigkeit weiß —

Sulchen.

Ja, und da dächte ich doch, ich wollte auch für sie gut seyn; denn ich bin nicht von der Stelle gekommen, ob ich gleich nicht immer so geschwind hinter ihnen her seyn konnte, als sie umhergeschwirrt sind. Aber mein Gott! Einstecken! das würden sie doch nicht thun?

Fr. v. Sarmund.

Sucht noch einmahl in allen Winkeln umher, Kathrine!

Kathrine.

Ja, ja, in allen Winkeln! Ich will auf der Erde herumkriechen, ungeachtet solche schöne blanke Dinger meinen hellen Augen gewiß nicht entgehen sollten; denn ich dächte, ich wollte von der Thurmspitze eine Nadel auf unserm Kirchhofe sehen.

Fr. v. Sarmund.

Und du, geh' wieder zu ihnen, und frage sie und die Amtmannskinder. Mach es aber klug und fein höflich. Frage, ob Jemand etwa in Gedanken einige von den Marken wohin gelegt oder eingesteckt habe, weil welche fehlten.

Sulchen.

Ich will's schon machen.

Fr. v. Sarmund.

Nimm die Schuld über dich und sage, daß es dir übel gehen möchte, wenn sie nicht wieder herbey kämen. Hörst du?

Sulchen.

Schon gut. (Geht ab.)

Fr. v. Sarmund (ruft ihr nach).
Laß mir den Jäger herein kommen.

Vierter Auftritt.

Frau v. Sarmund. Kathrine. Jakob (nach einer kleinen Weile).

Kathrine (welche diese Zeit über wieder gesucht).

Ich sehe und höre nichts.

Fr. v. Sarmund.

Nun, sie müßten sich auch sehr verstecken, wenn man sie nicht sehen wollte.

Jakob.

Hier bin ich, gnädige Frau!

Fr. v. Sarmund.

Das seh' ich. Es fehlen hier silberne Marken —

Jakob.

Und die werde ich doch nicht in meinen alten Sägen gestohlen haben?

Fr. v. Sarmund.

Bescheiden, Jakob! Wir kennen einander zu gut,

als daß ich euch so etwas Schuld geben sollte. Ihr habt die Stühle der Kinder in Ordnung gebracht; ist euch da etwas davon vorgekommen?

Jakob.

Die Marken auf den Stühlen?

Fr. v. Sarmund.

Nun, ich weiß wohl, daß sie da nicht hingehören; aber die Kinder haben damit gespielt, und sie hätten sie leicht darauf legen, und Ihr sie wegnehmen und wo anders hinlegen können!

Jakob.

Sa, das könnte seyn; es ist aber nicht.

Fr. v. Sarmund.

Ihr habt also auch nichts gesehen.

Jakob.

Nichts; und wenn ich sie gefunden hätte, so müßten sie noch auf dem Stuhle liegen; denn meine Ehre ist ein küglich Ding, und wer die antastet, ist vor meinem Korne nicht sicher, und wenn der Galgen drauf stünde.

Fr. v. Sarmund.

Die soll unangetastet bleiben! Aber nun weiß ich doch wahrhaftig nicht, wo ich die Untersuchung anfangen soll? Eins vom Hausgesinde oder von den Kindern muß sie haben: denn vorgestern habe ich sie noch mit eigener Hand einzählt.

Jakob.

Und da waren sie richtig?

Fr. v. Sarmund.

Const würde ich nicht darum fragen.

Jakob.

So müssen sie wieder herzu, und wenn sie ein Kobold geholt hätte.

Kathrine.

O helf' er uns ja wieder dazu, Jakob! Es ist für ein armes Gesinde gar so schlimm, wenn in einem Hause etwas wegekömmt. Auch das Ehrlichste kann in Verdacht kommen.

Fr. v. Sarmund.

Ja, und auch das Ehrlichste müßte mir vergeben, wenn ich bey ihm Nachforschung thun ließe, um das Unehrlliche heraus zu bringen.

Jakob.

Bey mir zuerst, gnädige Frau! denn die Unehrllichsten nehmen es immer am übelsten, wenn man sie im Verdacht hat.

Kathrine.

O pfuy doch! Er muß es dazu nicht kommen lassen. Es ist mir immer, als wenn von unsrer Ehre was hängen bliebe, wenn Haussuchung geschieht.

Jakob.

Ah! hat Sie etwa auch kein gutes Gewissen, Jungfer Kathrinchen, daß Sie sich fürchtet?

Kathrine.

Wie? was sagt er? Ich eine Spigbübin? Ich die Marken genommen?

Fr. v. Sarmund.

Nun, Kathrine! Ihr höret wohl, daß Jakob Scherz treibt; und er hat immer im Ganzen recht, daß Diejenigen, die sich am weißesten brennen wollen, oft die Verdächtigsten sind.

Kathrine.

Also meynen Sie auch —

Fr. v. Sarmund.

Seyd keine Närrinn! Es ist noch Niemand eingefallen, euch des Raubes Schuld bezumessen.

Jakob.

Und wenn die Untersuchung angestellt wird, so muß Sie doch dran.

Kathrine.

Das wollen wir sehen! Und wenn Er ein rechter Jäger ist, so muß Er den Dieb herausbringen, ohne Untersuchung. Die Jäger und die Scharfrichter —

Jakob.

Wie? was? ich ein Scharfrichter?

Kathrine.

Se nun; Er wird doch nicht läugnen, daß die von rechtswegen ein Bißchen hexen und einem zum Exempel eine schwarze Nase, oder so etwas machen können müssen, wenn Einer etwas wo gefunden hat, das für ihn nicht hingelegt war. Und wenn Er das nicht kann, so ist er kein rechter Jäger.

Jakob.

Mit Pulver und Schrot will ich dem Häßchen

die Nase schwarz genug machen, wenn es das Mäulchen nicht hält. Aber —

Fr. v. Sarmund.

Aber ich bitte, mich mit eurem Gewäsche zu verschonen. Wenn man zu nachsichtig bey eures Gleichen ist —

Jakob.

Freylich wohl! Da denkt der alte Kerl, weil er das kleine Minchen, die jetzt seine gnädige Herrschaft ist, noch ungeboren gesehen, und sie oft auf seiner Hand tanzen lassen, er hat so viel Recht, als ein naseweises Mädchen, das Kontuschen trägt —

Fr. v. Sarmund.

Stille, Jakob!

Kathrine.

Gewiß und wahrhaftig, gnädige Frau! wenn Jakob nicht helfen kann, und ich wär' an Ihrer Stelle, so schickt' ich zum Scharfrichter. Hundertmal habe ich's gehört, daß der das Gestohlene durch den Dieb selbst wiederbringen läßt.

Fr. v. Sarmund.

Geht mir mit Euren Albernheiten! Ein Bißchen gesunder Menschenverstand sollte Euch lehren, daß bald kein Dieb mehr auf Erden seyn würde, wenn das Menschen möglich wäre.

Kathrine.

Aber meine Mutter und Großmutter haben mir Beyspiele davon erzählt. — Es war einmahl in ei-

ner Familie, wo sie zuletzt Ausgeberinn war, ein Fischkessel weggenommen —

Fr. v. Sarmund.

Schweig mir mit euren abgeschmackten Geschichten.

Jakob.

Und da etwa ein weißes Pötchen die Finger oder die Nase beruht, und der Scharfrichter —

Kathrine.

Hör' Er, Jakob! Ich glaube, Er will gar meine selige Mutter in der Erde beschimpfen?

Fr. v. Sarmund.

Kein Wort mehr, Kathrine! Oder geht vor die Thüre.

Kathrine.

Noch einmal, gnädige Frau! Ich dächte zum Scharfrichter: oder es soll auch eine weise Frau hier in der Vorstadt seyn —

Jakob.

Ich bitte nur, gnädige Frau, daß sie nicht mich, sondern Kathrinchen zum Scharfrichter schicken; denn, wenn er mich zum Hause hinaus werfe, so könnte ein großes Unglück geschehen. Jakob läßt sich nicht auf der Nase trommeln.

Fr. v. Sarmund.

Wartet, bis es Jemand von euch verlangt.

Jakob.

Nun, so dächte ich, gnädige Frau! wir krieg-

ten erst die Kinder und das Gesinde vor. Ich habe einen Einfall; ich denke, die Marken sollen da zum Vorschein kommen, und Kathrinchen, Kathrinchen! wenn Sie kein gut Gewissen hat, so rathe ich ihr —

Kathrine.

Herr Jakob! Solchen Spaß versteh' ich nicht. Wenn ich kein gut Gewissen hätte, so hätte ich nicht gerathen, daß er seine Kunst sehen lassen sollte. Da haben wir's! und Herr Jakob wollte es doch sehr übel nehmen, da ich vom Hexen redete.

Fr. v. Sarmund.

Ich bin's zufrieden, Jakob! Nur beleidigt mir Niemanden. Je weniger Lärmen, desto besser —

Jakob.

Das Einzige bitte ich mir aus, daß mir ja Niemand widerspricht und mir meinen Hocus pocus sauer macht.

Fr. v. Sarmund.

Nun, was wollt ihr denn thun?

Jakob.

Das werde ich nicht sagen, als bis Ihr Wölchen, das lange Finger gemacht haben könnte, beisammen ist. Ich will indessen meinen Hexenmeister oder Wahrsager holen, damit er gleich in der Nähe ist, wenn ich ihn brauche.

(Jakob geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Frau v. Sarmund. Kathrinchen.

Kathrinchen.

Nun, da haben wir's, gnädige Frau! Da hören Sie, daß er zu einem Wahrsager oder Hexenmeister gehen will. O ein gut Gewissen ist doch ein sanftes Kuhkissen! Wie angst sollte mir nicht werden!

Fr. v. Sarmund.

Ihr seht wohl, daß er Euch zum Besten hat. Der alte Jakob ist ein Schlaufkopf. Ungeachtet er noch ein Erbstück von meinem Vater ist, so sollte er gewiß nicht in meinem Hause eine Minute bleiben, wenn er solche Fragen im Kopse hätte, wie ihr euch einbildet.

Kathrinchen.

Nun, wir wollen die Fragen doch sehen, wenn er den Thäter herausbringt —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Adolph.

Fr. v. Sarmund.

Was bringst du, Adolph? Sind die Marken etwa da? Du hast sie doch nicht selbst vertragen oder verrissen.

Adolph.

Nein, liebe Maman! Wenn es Bücher wären; aber um Marken, und möchten sie von Gold seyn — ja, da nähm' ich mir die Mühe! — Sulchen schickt mich —

Fr. v. Sarmund.

Nun, hat sie ihre Worte bey eurem Besuche angebracht, oder etwas erfahren?

Adolph.

Es ist eine große Bestürzung unter uns allen. Des Herrn Amtmanns Salomon, Wilhelm und Minchen wollen sich bey Ihnen rechtfertigen; und sind sehr betrübt.

Fr. v. Sarmund.

O denen traue ich es weniger zu, als euch selbst.

Adolph.

Junker Willich schien es sehr übel zu nehmen, und sagte: es sey eine schlechte Ehre, die man ihm anthäte, ihn für einen Dieb zu halten?

Fr. v. Sarmund.

Sch hoffe doch nicht, daß deine Schwester auf diese Art die Anfrage gemacht hat?

Adolph.

Nein, seine Schwester rufte ihn bey Seite, und rebete ihm sehr zu, da er gleich fortgehen wollte. Zu gutem Glücke liegt sein Hut hier oben. Er droht, er wolle es seinem Papa sagen.

Fr. v. Sarmund.

Ich werde es ihm selbst sagen, so bald er mit dem Papa zurück kommt.

Adolph.

Inzwischen verlangen und bitten alle zusammen, sich bey Ihnen zu entschuldigen.

Fr. v. Sarmund.

Das haben sie nicht nöthig, wenn sie nichts davon wissen und nichts haben. Ich habe auch auf Keines Verdacht einer niedrigen Absicht; aber ich kenne den Vorwitz der Kinder, sie müssen alles besehen, alles in den Händen haben. Man spielt auch wohl damit und steckt im Gedanken etwas ein.

Kathrine.

O ja, ich diene einmal bey einer Herrschaft, wo ein Fräulein war, die überall einsteckte. So oft sie irgendwo zum Besuche gewesen war, und wir die Taschen durchsuchten, so fanden wir etwas, das ihr nicht gehörte. Sie kriegte von der Gouvernante so viel Ausgeflicktes drüber; aber nichts half, bis ihre Aeltern drauf fielen, daß sie aus ihrer Sparbüchse den Kindern, wo sie etwas mitgenommen hatte, ein Präsent, das zehnmal so viel werth war, zurück schicken mußte. So ward ihr für ein Florblümchen, das sie einmal wo einsteckte, ein ganzer Florblumenaufpuß von ihrem Hute genommen, und sie mußte ihn dann so tragen.

Fr. v. Sarmund.

Nun, die Strafe war nicht übel, und da der Eigennuß vermuthlich ihr Hauptfehler war, so war dieß gewiß das klügste Mittel, ihr ihn abzugewöhnen.

Kathrine.

Ich steh' Ihnen dafür! Der Schläge vergaß sie, ungeachtet ihre Maman die Ruthe nicht schonte, so bald ihr wieder etwas gefiel.

Fr. v. Sarmund.

Et! — Ich höre die Kinder die Treppe herauf kommen. Laßt mich mit ihnen allein, und seht ein Bißchen, was Jakob für Anstalten macht.

Kathrine.

Wenn ich nicht ein gutes Gewissen hätte, ich fürchtete mich wahrhaftig vor dem verzweifelten Kerl.

(Kathrine ab.)

Siebenter Auftritt.

Frau v. Sarmund. Adolph. Fulchen. Jun-
ker Willich. Lorchen. Salomon. Wilhelm.
Minchen.

(Die Kinder machen der Frau v. Sarmund ihr Bewillkom-
mungs-Kompliment.)

Fr. v. Sarmund.

Sehen Sie willkommen, meine Lieben! Sie be-
finden sich doch Alle wohl?

Jugendtheater. II. Bd.

Fräulein Lorch en.
Zu Ihrem Befehl, gnädige Frau!

Fr. v. Sarmund.
Was macht Ihre Frau Mutter?

Fräul. Lorch en.
Sie ist immer ein wenig mit Kopfschmerzen geplagt, sonst hätte sie Ihnen längst aufgewartet. Sie hofft aber deswegen Vergebung zu verdienen.

Fr. v. Sarmund.
Das erste bedaure ich, und wünsche bald gute Besserung. In Ansehung des Letzten habe ich um Vergebung zu bitten.

Sunker Willich.
Wir hören, gnädige Frau, von Fräulein Sulchen, daß von den silbernen Marken, womit wir hier gespielt haben, welche fehlen sollen. Es thut uns leid. Wir hoffen aber nicht, daß Sie einen Verdacht auf uns werfen? Wenigstens steh' ich für mich und meine Schwester.

Fr. v. Sarmund.
Behüte der Himmel! Wie könnte mir nur dergleichen von jungen Personen Ihres Standes einfallen? Ich hoffe auch nicht, daß meine Tochter eine unhöflichkeit begangen haben würde —

Lorch en.

Nein, gnädige Frau; sie hat bloß gefragt, ob Jemand von uns sie verworfen, oder verlegt, oder eine

gesteckt habe. Ich für meine Person aber weiß weder von dem einen, noch von dem andern.

Fr. v. Sarmund.

Das bin ich überzeugt. Es wäre eine Möglichkeit. Es legt ja wohl ein Großes etwas aus der Hand, oder in der Zerstreuung an einen Ort, wo es nicht hingehört. Der Fehler war von der Seite meiner Kinder, die damit spielen ließen, da sie ihre eignen Marken zu einer solchen Absicht haben.

Salomon.

Sie kennen uns, gnädige Frau! Ich und meine Geschwister wagen es nicht, in Ihrem Hause eine Nadel anzurühren.

Wilhelm.

Wir dürften nicht wieder über unsers Vaters Schwelle, wenn wir uns so etwas gelüsten ließen.

M i n c h e n (lehrt ihre Schubsäcke um).

Und hier, gnädige Frau Pathe, sind meine Schubsäcke. In meinem Unterröckchen habe ich keine.

Fr. v. Sarmund.

Gut, gut, meine Kinder! Ich habe schon meine Erklärung gethan, daß mir kein solcher Gedanke einfällt. Ich bin darum gekommen, und weiß nicht, an wen ich mich halten soll. Der Verlust ist nicht so groß; indessen ist er mir doch in vieler Rücksicht empfindlich, und ich erkaufte ihn gerne mit Geld wieder.

Sunker Willich.

Und noch eine größere Kleinigkeit müßte Ihnen

bey uns nicht wegkommen. Aber — man hat Gesin-
de, und dieß — ja dieß ist freylich nicht immer treu!
Es wäre bey meinen Aeltern, zum Beyspiele, nicht
das erstemal.

Sulchen.

Und doch versichere ich Sie, daß wir bey dem
Unsrigen kein Beyspiel wissen —

Adolph.

Sa, ich wollte mir für alle die Nase abschnei-
den lassen.

Fr. v. Sarmund.

Du brauchst mit deiner Nase nicht so vorwitzig
zu seyn, Adolph! — Zwar muß ich gestehen, daß
ich daselbe Vertrauen zu allen meinen Leuten habe.
Sollten sie inzwischen während Ihres Hierseyns etwas
bemerkt haben, Junker, so sagen Sie es mir.

Junker Willich.

Nichts! nichts! — Zwar — als wir in den Gar-
ten gingen, trat die Kammerjungfer herein.

Fr. v. Sarmund.

Für die steh' ich, mein lieber Junker! Sie hat
seit drey Jahren, da sie bey mir ist, alles unter sich,
und hätte, wenn sie gewollt, tausendmal Gelegen-
heit gehabt, ohne Gefahr eines Verdachts bey Dingen
von größerm Werthe zuzugreifen.

Junker Willich.

Dann war auch der alte Jäger da — Sa, dem

traute ich nicht über den Weg. Er hat sein hundsfüß-
tisches Gesicht —

Fr. v. Sarmund.

Pfuy! wo haben Sie das Wort her? — Ungeachtet
dieses Gesichtes traute ich diesem mein ganzes Gut
an. Er ist ein Inventarium von meinem seligen Va-
ter. Und wenn der untreu seyn könnte, so würde ich
Ihnen, und mir selbst nicht zu trauen das Herz haben.

Funker Willich.

Se nun, gnädige Frau, wer weiß, wer sonst in
dem Zimmer lange vor uns oder in unserer Abwesen-
heit gewesen ist.

Fr. v. Sarmund.

Das könnte seyn, und ich will auch dießfalls noch
eine nähere Erkundigung einziehen. Sie können sich
indessen hier die Zeit vertreiben, meine lieben Kinder!

Funker Willich.

Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich mich be-
urlauben darf. — (Zu Adolph, suchend.) Wissen
Sie nicht, wo man mir meinen Hut hingelegt hat?

Adolph.

Der Jäger hat ihn aufgehoben, wir müssen ihn
fragen.

Lorchen.

Du wirst doch warten, bis der Papa mit dem
Herrn von Sarmund nach Hause kömmt? was würde
er sagen, wenn du zu Fuße fort liefest.

Fr. v. Sarmund.

Ich werde dieses eben so wenig zugeben. Sie könnten sich erhitzen! Ihr Herr Vater wird diesen Abend bey uns mit einer Suppe vorlieb nehmen.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen.

Sunker Willich (zu Sulchen und Adolphen.)

Ich wundere mich, wie Ihre Frau Mutter einen solchen Argwohn in Ansehung unser einer nur äußern kann. Leute von unserm Stande — einstecken, entwenden?

Sulchen.

Pfuy hoch, Sunker! wer hat denn in Ansehung Ihrer Verdacht geäußert? Es sind unserer mehr, und ich hätte sie eben so gut vertragen, oder im Gedankeneinstecken können, als ein Anderer! Vom Entwenden ist gar nicht die Rede.

Sunker Willich.

Warum nicht? Leuten von geringerer Extraction (er sieht die Amtmannskinder an) kann man wohl so Etwas zutrauen; aber die gehören auch nicht in unsere Gesellschaft!

Salomon.

Sie reden vermuthlich von uns? Ihr Anblick sagt mir's. Ich muß Ihnen aber sagen, daß hier bey uns auf dem Lande edle Gesinnungen so sehr, wie edle Geburt geachtet werden.

Sunker Willich.

Was der kleine Herr Amtmann nicht für ein weises Kind ist! Sich zum Edelmann zu machen? Nun, so muß ich Ihnen sagen, daß Sie bey uns in der Stadt nicht die Ehre hätten, in unsere Gesellschaft zugelassen zu werden, so viel Sie sich auf Ihre edlen Gesinnungen auch einbilden mögen.

Adolph.

Und ich sage Ihnen, daß es mein Vater und meine Mutter für ein Glück halten, einen solchen Umgang für uns hier zu haben, als diese meine Freunde sind.

Sulchen.

Ganz gewiß, Sunker; und ich lerne von meinem Minchen mehr Gutes in Einem Tage, als ich von einem halbdugend Sunkern von Ihrem Schlage lernen könnte.

Forchen.

Du bist auch nicht ein Bischen klug, Bruder!

Sunker Willich.

Und du bist immer überklug. Du denkst gewiß, wie ich, nur daß du es nicht sagst. Ich dächte, du wüßtest, was uns die Maman oft von Bürgerkindern

gesagt hat. Gemeine Herkunft, und gemeine Den-
kungsart.

Adolph.

Also glauben Sie wohl, das meine Freunde hier
fähig gewesen wären, sich an etwas Fremdem zu
vergreifen?

Wilhelm.

Wissen Sie etwas, oder haben Sie Eines von
uns sich diesem Orte nähern gesehen?

Minchen.

Aber ich habe wohl gesehen, daß der Junker
alles in die Hände genommen, alles besehen!

Junker Willich.

(Springt nach ihr und will sie schlagen; die Andern springen
zu und halten ihn zurück.)

Wie? was sagst du, Kleine Kröte! Ich will dich —

Adolph.

O halt, Junker! Sie haben es mit mir zu thun —

Salomon.

Und mit mir! Rühren sie meine Kleine Schwester
an, ich versichere Sie, daß ich weder Ihren Adel,
noch Ihre Größe scheue.

Junker Willich.

Mit solchen Bürgerjungen werde ich mich nicht
einlassen.

Sulchen.

Aber mit einem kleinen Bürgermädchen hofft der
Kavalier fertig zu werden?

Sunker Willich.

Ich lasse meine Ehre nicht angreifen.

Lorchen.

Und das kleine Jüngferchen hätte wohl ihr Mäulchen halten können.

Adolph.

Sie ist ein Kind, und dem kann man wohl verzeihen, wenn sie die Wahrheit sagt.

Lorchen.

Nein, wenn sie als ein Kind solches Zeug sagt, so gehöret ihr wenigstens die Ruthe.

Sunker Willich.

Die Wahrheit? die Wahrheit? — Was wollen sie damit sagen?

Sulchen.

Se nun, daß Sie dieß und Jenes gesehen haben.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Frau von Sarmund.

Fr. v. Sarmund.

Was gibt es hier, Kinder? Ich höre hier ein heftiges Gespräch, da ich eben mit der Untersuchung bey meinen Leuten beschäftigt war.

Sunker Willich.

Ich hoffe, gnädige Frau, daß Sie die Beleidi-

gung, die mir die Kinder Ihres Amtmanns erwiesen haben, nachdrücklich ahnden werden.

Fr. v. Sarmund.

Das bin ich sonst von diesen nicht gewohnt. Und worin hat diese Beleidigung bestanden?

Adolph.

Sie haben die Verachtung nicht leiden wollen, mit der ihnen der Junker begegnet ist.

Julchen.

Er ist unzufrieden, daß wir ihm keine Gesellschaft, von seinem Stande vorgesezt haben.

Salomon.

Und hält uns eher eines Verdachtes in Ansehung der Marken fähig, als Personen von seiner Herkunft, und da habe ich ihm gesagt, daß edle Gesinnungen auch Bürger adeln?

Fr. v. Sarmund.

Und daran werden Sie doch nicht zweifeln, mein lieber Freund?

Junker Willich.

O nein; aber das kleine Ding hier hätte mir lieber Schuld gegeben —

Minchen.

Ich habe nichts gesagt, als daß der Junker mehr gesehen und betastet habe, als wir; und da hat er mich schlagen wollen.

Fr. v. Sarmund.

O! das wird einem solchen artigen, jungen Herrn gar nicht einfallen!

Corchen.

Sie müssen meinem Bruder vergeben, er ist bisweilen ein Biischen hüzig.

Fr. v. Sarmund.

Nun, in seinem Alter ist es wohl noch ein wenig zu frühzeitig, ob es gleich keinem Alter wohl ansteht.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Jakob (er bringt einen Hahn auf einen Korb gebunden, den er mit einem Tuche zugedeckt hat.)

Jakob.

Nichts, gnädige Frau, und wieder nichts! Alle Ihre Leute im ganzen Hause sind unschuldig, so wahr ich Jakob heiße; und so wahr mein Hahn ein Prophet ist — der nicht trüget.

Fr. v. Sarmund.

Euer Hahn? Was soll denn der Hahn?

Die Kinder (lachend unter einander.)

Ein Hahn? ein Hahn?

Jakob.

Ja, nicht anders, ein Hahn! Da seh'n Sie? (Er hebt das Schnupstuch auf und zeigt dessen Kopf.)
Sehen Sie wohl! das ist ein Hahn! ein Wunderhahn,

der nicht seines Gleichen hat! der sagt mir Dinge, die Niemand weiß! Wenn was verloren ist, so ver-räth er mir gleich, so bald ich mein Hocus pocus mache, wer es gefunden hat. Wer etwas eingesteckt hat, muß es wieder hergeben, und wenn er es in zehn Beuteln oder unter hundert Schlössern verborgen hätte.

Zulchen.

Ey, das ist ja vortrefflich. Da kann Er uns ja wohl sagen, wer die Marken hat.

Jakob.

Ja, das versteht sich. Erstens kam mir in der Schenke meine Rauchtobacksdose weg. Den Augenblick holte ich meinen Hahn. Niemand durfte mir aus der Stube, und er zeigte mir den lahmen Boten aus Springsfeld an. Des Richters Sabine war eine schöne neue Pelzmütze gestohlen worden, und ich brachte es gleich durch meine Kunst heraus, daß die taube Lise die Diebin gewesen war.

Minch en.

Se, kann denn der Hahn reden?

Jakob.

Ja freylich; — versteht sich, wie Hähne reden, — krähen; denn wenn sie unter einander krähen, so verstehn sie einander so gut, wie wir uns verstehen, wenn wir reden.

Adolph.

Daß dich! Und von dem Hahne hat Er uns doch niemahls etwas gesagt!

Jakob.

Sa, weil noch niemals was weggekommen ist.

Sulchen.

Nun, Mamanchen! lassen Sie ihn doch seine Künste machen.

Fr. v. Sarmund.

Ich bin's zufrieden. Wenigstens wird es für euch ein kleiner Zeitvertreib seyn. Nun? was muß denn geschehen?

Jakob.

Ich muß ein finstres Zimmer haben. Ganz finster!

Fr. v. Sarmund.

Das Können wir bald haben. Ihr dürft draußen nur die Läden zumachen.

Sulchen.

Sa ja, geschwind! (will gehen.)

Fr. v. Sarmund.

Jakob mag es thun. Du möchtest sie nicht erreichen Können.

(Jakob geht hinaus, die Kinder treten indessen um den Korb herum, heben das Schnupstuch auf und gucken; nur der Junker steht von ferne und verräth einige Unruhe.)

Adolph.

Gewiß, der Hahn sieht sonderbar aus; was er für ein paar helle Augen hat!

Zulchen.

Und der große rothe Kamm — wie er ihn schützt! Hahaha.

Salomon (zu Zulchen.)

Aber, glauben Sie, daß er so etwas kann, wie der Jäger sagt? Ich glaub es nicht.

Wilhelm.

Unser Vater würde freylich darüber lachen; aber die Jäger sollen sich auf solche Kunststückchen verstehen.

München.

Sa ja, und der alte Jakob ist ein verzweifelter Kerl. Man sollte nicht glauben, wie weit er mit seiner Flinte reichen kann. Ein Hase kann weit von ihm laufen —

Lorchen (spöttisch).

Sa ja, und ein Sperling auf dem Dache sitzen; nicht wahr?

Sunker Willich.

Wie kannst du das einfältige Zeug anhören, Schwester? — Wenn ich nur meinen Hut hätte!

Fr. v. Sarmund.

Ich sehe es auch für einen bloßen Scherz an, Sunker! Indessen — man nimmt ja sonst zur Zeitverkürzung wohl etwas vor. Ueberdies, Sunker, soll es mir eine rechte Freude seyn, wenn ich den Jäger mit seinem wunderlichen Uberglauben auslachen kann. Ein Hahn! — errathen, wer etwas weggenommen

hat? Einfältig! Aber man macht solche Leute nicht
Klug! sie verführen sich und Andere.

S un k e r W i l l i c h.

Also meynen Sie nicht, daß es wahr ist, was
er sagt, gnädige Frau? Ich hab' es auch gedacht!
albernes Zeug!

F r. v. S a r m u n d.

Ja wohl, Poffen!

S un k e r W i l l i c h.

Wir wollen den alten Kerl recht auslachen! (das
Zimmer wird versinstert.) Aber — ich möchte doch
wissen, warum er das Zimmer finster macht?

A d o l p h.

In der That, und wenn man auch ein "gut Ge-
wissen hat, so sollte Einem dabey ganz Angst werden.
Ich bin gar nicht gern im Finstern.

S u l c h e n.

Se, der Hahn kann ja Niemanden sehen; wie soll
ers denn errathen?

M i n c h e n (guckt hinein).

Nun, Hähnchen, wirst du bald reden oder krähen?

F o r c h e n.

Er wird nur seines Herrn Sprache verstehen.

(Der Jäger kommt zurück.)

F r. v. S a r m u n d.

Nun, ist es so recht? Ist's nicht zu licht!

S a k o b.

Nein; gerade so recht.

Nun; wer ein gut Gewissen hat, der bleibe hier!

Wer keines hat, geh' vor die Thür!

Fr. v. Sarmund.

Sehr feyerlich! Das ist ein Trumpf, wo Keines von uns wohl das Herz haben möchte, hinaus zu gehen. (Jakob trägt den Korb an den finstesten Ort des Zimmers; macht viele Umstände mit einem Stabe und zieht einen Zirkel um den Korb.)

Jakob.

Sag an, mein Hahn!

Wer hat's gethan,

Wer hat die Marken genommen?

Nun; Jedes von Ihnen, meine junge Herrschaft, komme her, greife unter das Tuch, streiche den Hahn, lege die Hand zurück auf seinen Rücken, und stelle sich in die Reihe! Ist Jemand von Ihnen, der die Marken noch hat, den wird mein Hahn durch lautes Krähen anzeigen.

(Er wiederholt die Worte:)

Sag an, mein Hahn &c.

(Es will Keines zuerst gehen.)

Fr. v. Sarmund.

Nun; bald sollte man glauben, es hätte Keines von euch ein gutes Gewissen: Fort! zu!

M i n c h e n.

(Läuft darauf zu, greift hinein und streichelt ihn.)

Hah! er will nicht krähen? Ich bin es nicht gewesen, die sie eingesteckt.

S a k o b.

Nun, hieher! und das Patschchen auf den Rücken.

(Er stellt sie.)

A d o l p h.

(Adolph folgt ihr, greift auch unter das Tuch und streicht ihn ebenfalls.)

Ich auch nicht!

S u l c h e n (folgt).

Krähe, hast du das Herz, und sag' eine Lüge!

L o r d e n,

Stumm, wie ein Fisch!

(Sie vergißt die Hand auf den Rücken zu legen.)

S a k o b.

Hand auf den Rücken!

(Salomon und Wilhelm complimentiren mit Junker Willichen, daß er zuerst gehen soll. Er scheint sich zu bedenken.)

Fr. v. S a r m u n d.

Immer zu, Junker! Sie müssen den Spas nicht verderben.

J u n k e r W i l l i c h.

Meinethalben!

(Salomon und Wilhelm folgen.)

S a k o b.

Hand auf den Rücken!

(Die Kinder fangen alle zu lachen an.)

M i n c h e n.

**Fisch' aus, Herr Jakob! Es war auch nichts.
Der Hahn weiß nichts.**

Fr. v. Sarmund.

Sie sind entweder alle von dem Verdachte frey,
oder eure Kunst geht betteln? Meine Marken sind
und bleiben weg.

Jakob.

Nein, nein; nur stehen geblieben! Meine Kunst
geht nicht betteln. Die Hände immer noch auf den
Rücken, und — (es wollen einige heraus treten) ste-
hen geblieben! sage ich; das ist ja ein Sequirle, wie
Quecksilber! (zur Fr. v. Sarmund.) Ich muß ein
Licht holen und meine Kunst anders versuchen. Das
Ding geht nicht mit rechten Dingen zu. Geben Sie
ein Bißchen Acht, gnädige Frau! daß sie so hübsch in
der Ordnung bleiben, bis ich mit dem Lichte komme!
(Er geht nach einem Lichte.)

Adolph.

Das ist ein verzweifelter Kerl! Was er noch
mit uns anfangen wird?

Minchen.

Darf ich nicht ein Mahl nach dem Hahn sehen,
gnädige Frau Pathe?

Fr. v. Sarmund.

Durchaus nicht, kleiner Borwig!

Salomon.

Kannst du's nicht erwarten?

Fulchen.

Ich halte meine Hand fest zu.

W i l h e l m.

Das hat uns der Jäger ja nicht geheiß'n?

L o r t h e n.

Ich will nur sehen, was noch herauskommen wird.
(Jakob bringt ein Licht, und geht, wie sie nach der Reihe stehen, so daß er von Minchen wieder anfängt.)

(Zu Minchen.) Die Hand her! — (sie zeigt ihm die linke:) nein; die auf dem Rücken! — Nichts! abgetreten, Minchen!

M i n c h e n (die ihre Hand besteht, thut einen lauten Schrey:)

Se, was habe ich denn für eine abscheuliche Hand? Kohlschwarz; Himmel! wenn die nur wieder weiß wird!

J a k o b.

Weiß, wie Wolle, so bald ich will.

(Die Kinder können es nicht länger erwarten und besehen alle ihre Hand, ehe der Jäger, der ihnen immer wehet, zu ihnen kömmt.)

Se, daß dich! Wollt Ihr stehen?

A d o l p h.

Pfuy! auch ich habe eine schwarze Hand!

S u l c h e n.

Auch ich? Häßlicher Jakob!

L o r t h e n.

Ueber den abscheulichen Hahn!

S a l o m o n.

Pfuy! wie sehen meine Manschetten aus!

Wilhelm.

Ah! und meine Finger!

Sunker Willich.

(mit einer stolzen Miene hebt seine Hand hoch empor.)

Meine Hände sind rein.

Sakob. (fährt auf ihn hastig zu und hält ihn bey
der Weste.)

Und Sie, Sunker, Sie sind es, der die Marken hat!
Her damit, oder ich mache Sie gleich so schwarz in
Ihrem Gesichte, und an ihrem ganzen Leibe, wie
eine Kohle, daß Sie ewig nicht wieder weiß werden
sollen!!

Lorchen (schreyt).

Mein Bruder schwarz, wie eine Kohle?

Sakob.

Sa, wie eine Kohle, oder wie einen Mohr, oder
wie einen Raben.

Lorchen.

Du wirst doch nicht — Hast du sie denn wirklich,
so gib sie her!

Fr. v. Sarmund.

Seht zu, was Ihr thut, Sakob!

Sakob.

Her! oder ich visitire, oder — schwarz, wie alle
schwarzen Dinger zusammen.

Willich (ganz erblaßt und in Verlegenheit).

Sollte ich denn — im Gedanken — (er greift

in die Taschen) — es ist wahr! — ich muß es gestehen, in den Händen habe ich sie gehabt! (Er thut, als ob er sie jähling in der Tasche fände.) Ah! hier sind sie wirklich! Sollte man's denken!

(Die Kinder sind in einer Art von Bestürzung, und Willich zittert.)

Fr. v. Sarmund.

Jakob! — (Er kömmt zu ihr) tragt das Licht mit eurem Hahne wieder hinaus, und macht die Läden auf! — (leise zu ihm:) Sagt dem Gesinde draußen nicht, wo sie sich gefunden haben!

Jakob.

Ich verstehe Sie.

(Er geht ab.)

Fr. v. Sarmund.

Geht meine Kinder! hier in meinem Schlafzimmer steht ein Waschbecken und wascht euch die Hände rein. Ihr möchtet sonst eure Kleider beschmutzen.

Minchen.

Sa, wenn es nur wieder weggeht! — O! wenn ich eine schwarze Hand behielte!

Adolph.

Besser, als eine schwarze Nase.

Fr. v. Sarmund.

Es wird schon gehen. Es ist doch nichts als ein Bißchen Ruß. (Die Kinder gehen hinein.) Sie, Junker, haben es nicht nöthig, und können hier bleiben!

Gilfter Auftritt.

Frau von Sarmund. Junker Willich.

Fr. v. Sarmund.

Nun, Junker! Schämen Sie sich nicht einer solchen Aufführung? Sie, der vorhin so stolz war, daß er die rechtschaffenen Kinder des Amtmanns nicht seiner vornehmen Gesellschaft würdig hielt, durch ihre Gegenwart seinen Adel entehrt glaubte, einzustecken? Pfuy!

Willich (Stotternd.)

Vergeben Sie — gnädige Frau! — ich spielte damit — und im Gedanken — ich weiß gar nicht, wie es zugegangen —

Fr. v. Sarmund.

Das sind Lügen, mein Junker! So durften Sie nur, als Sie gefragt wurden, ihre Taschen durchsuchen. Hatten Sie sie, so hätte man es für den Fehler einer Unbedachtsamkeit gehalten und Ihnen verziehen; aber so?

Willich.

Gewiß, gnädige Frau! Ich ließ mir's gar nicht einfallen, und dann — dann schämte ich mich einer solchen Beschuldigung, daß ich sie nur konnte eingesteckt haben.

Fr. v. Sarmund.

Nach der Behutsamkeit, mit der ich durch meine

Tochter fragen ließ, hätten Sie, dächte ich, sich nicht zu schämen gebraucht.

Willich.

Da hatte ich es vergessen.

Fr. v. Sarmund.

Aber Sie dachten doch wohl daran, daß Sie damit gespielt, und sie in der Tasche hatten, als Sie den Hahn nicht angreifen, nicht streicheln wollten?

Willich.

Nicht angreifen, nicht streicheln? Ich habe ihn —

Fr. v. Sarmund.

Halt! machen Sie nicht das Sprichwort ganz wahr, daß, wer lügt auch stiehlt, und umgekehrt. Ja, niederträchtiger Knabe! ich wage den Ausdruck ohne Scheu. Zu gutem Glück, daß Sie noch zu dumm sind, Ihre junge Bosheit verbergen zu können. Sie haben den Hahn angegriffen, gestreichelt? und Sie sahen nicht ein, daß, wenn Sie das gethan hätten, Sie auch eine schwarze Hand haben müßten! Aber die Ungewißheit, ob des Jägers List nicht Zauberey wäre, schlug Ihr Gewissen, und Sie glaubten, durch das nicht verrathen zu werden, was Sie gerade vor aller Welt verrieth. Psuy! Sie werden sich gefallen lassen, daß ich Ihrem Herrn Vater, so bald er mit meinem Manne von der Jagd zurück kömmt, die schöne Geschichte erzähle.

Willich (wirft sich ihr zu Füßen).

O gnädige Frau! um Gottes willen nicht! Er schlägt mich todt, ich bitte Sie —

Fr. v. Sarmund.

Nichts! besser, als daß er einen Menschen erzieht, der, wenn er solche Dinge thut, ein Schandfleck seiner Familie wird; denn was kann das Ende von solchen Probestückchen seyn?

Willich.

Nimmermehr! ja nimmermehr soll es wieder geschehen.

Fr. v. Sarmund.

Vielleicht haben Sie das schon zehnmal versprochen; denn alle Umstände verrathen mir, daß Sie heute nicht zum erstenmaleinstecken. Nach einem so unverschämten Lügen —

Willich.

Gewiß, das erste und letztemal soll es seyn. Ich glaubte gar nicht, daß die Marken mehr, als ein bloßes Spielwerk, wären! O nur dasmal nicht meinem Vater! Wenn Sie in Ihrem Leben jemals wieder hören, daß ich etwas angerührt habe —

Fr. v. Sarmund.

Das könnte die einzige Bedingung seyn; aber, wie werde ich es verhindern können, da es mein Säuger und alle Ihre Mitgespielen wissen? Ah! ich kann nicht ohne Schauder daran denken! Aber sagen Sie mir nur, was Sie mit den Marken machen wollten?

glaubten Sie wohl, damit unbemerkt spielen zu können, oder wollten Sie sie verkaufen oder verschenken?

Willich.

Ach, gnädige Frau! das weiß ich selbst nicht. Sie gefielen mir; sie sahen so hübsch aus, und ich steckte sie bloß ein, um sie zu haben.

Fr. v. Sarmund.

O Sie sind in großer Gefahr, Junker! Sachen selbst ohne Absicht zu begehren, und sich ihrer auf diese Art zu bemächtigen? Gestehen Sie mir aufrichtig: Ist es das erstemal?

Willich (stöhnend und weinend).

N — ein, nein, gnädige Frau! — Kleine Spielsachen habe ich schon oft — bey meinen Gespielen eingesteckt; und eben — weil man niemals darnach gefragt hatte, so dachte ich auch — ich dachte —

Fr. v. Sarmund.

O das war ein schändlicher Gedanke! und wenn es kein Mensch auf Erden sähe, wissen Sie nicht, daß Gott Alles sieht? doch vielleicht ist der heutige Vorfall zu Ihrem Besten geschehen, und zu Ihrem Besten wird es auch seyn, wenn Sie dafür so bestraft werden, wie Sie es verdienen.

Willich.

O gnädige Frau! Ich bitte Sie noch einmal; um Gottes willen bitte ich Sie! nur meinem Vater nicht! Ich will mich jeder Strafe unterwerfen! Sa-

gen Sie es meiner Mutter, meinem Hofmeister —
dies ist ein strenger, aber doch billiger Mann —

Fr. v. Sarmund.

Gut; das mag seyn. Ich habe dieses Lob von ihm überall gehört. Mehr um Ihres Herrn Vaters als Thretwegen will ich es ihm jetzt verschweigen, wenn Sie mit Ihrem Hofmeister selbst nächster Tage zu mir kommen, und mir in seiner Gegenwart ein feyerliches Gelübde thun wollen, nie dergleichen sich wieder einfallen zu lassen. Ich werde ihn bitten, auf das genaueste auf Ihre Handlungen Acht zu geben, und bey dem ersten Vergehen dieser Art nicht nur Ihrem Herrn Vater, sondern der ganzen Welt diese Geschichte zu entdecken. Wollen Sie das?

Willich.

O ja, gnädige Frau! alles was Sie befehlen, vergeben Sie mir nur dießmal! Aber ach! — Ihre Kinder! — die Amtmanns-Kinder!

Fr. v. Sarmund.

Ja, sehen Sie, strafbares Kind! wie eine Unwahrheit die andre nach sich zieht. Ich werde mich wohl bequemen müssen, zu Ihrer Entschuldigung selbst eine Unwahrheit vorzubringen? aber —

Willich.

Ach! tausendmal, tausendmal will ich es Ihnen danken — mein ganzes Leben hindurch —

Fr. v. Sarmund.

Aber noch eine Bedingung! Sie müssen den gu-

ten Kindern meines Amtmanns die Verachtung, und den Argwohn abbitten, den Sie auf sie zu werfen gesucht.

Willich.

Ja, ich will es, ich erkenne meine Strafbarkeit!

Fr. v. Sarmund.

Erkennen ist nicht genug! Sie müssen sich bessern. Denken Sie bey dieser gräßlichen Beleidigung besonders, wie der Stolz gedemüthigt wird! wie weit Diejenigen jetzt über sie durch ihre edle Gesinnung erhaben sind, die Sie wegen ihrer geringen Herkunft vorhin verachteten!

Willich.

Ach! ich erkenne es!

Fr. v. Sarmund.

Ich würde Ihnen hiermit verbiethen, je wieder über meine Schwelle zu kommen, wenn mir Ihre Befserung nicht am Herzen läge. Aber ich will wissen, ob Sie auch Wort halten werden. — Noch eins! bitten Sie die Kinder selbst, daß sie nicht davon schwäzen. (Geht an die Thüre des Schlafzimmers und ruft hinaus:) Seyd ihr bald fertig?

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Lorch en. Adolph. Sulchen.

Salomon. Wilhelm. Minchen.

Lorch en (läuft auf ihren Bruder zu).

Nun; du wirst es schön bekommen, Bruder, wenn

das der Papa erfährt! Was hast du denn für dummes Zeug gemacht?

Fr. v. Sarmund.

Es war Unbesonnenheit! Ich dachte mir's wohl. Der junge Herr hat damit gespielt, sie im Gedanken eingesteckt, und sich darnach geschämt, es zu gestehen. Ich könnte ihm diese alberne Scham vergeben, aber das werde ich ihm nicht vergeben, daß er (zu den dreyn Amtmanns-Kindern) euch verdächtig zu machen gesucht hat.

Salomon.

O gnädige Frau! So bitte ich Sie darum. Wir sind unterrichtet, daß man jede Beleidigung vergeben müsse.

Fr. v. Sarmund.

Hier lernen Sie, Junker, was Edelmuth ist.

Wilhelm.

Sa, wir wollen auch keinem Menschen etwas davon sagen! Nicht wahr, Minchen? du sagst auch nichts?

Minchen.

O nichts! denn es würde mir doch weh thun, wenn der Junker Verdruß oder wohl gar Schläge bekommen sollte.

Willich

(geht zu Salomon und Wilhelm und umarmt sie.)

O! wie beschämen Sie mich! wie bin ich gedemüthigt! dieß schmerzt mich mehr, als die empfindlichste Strafe! Also wollen Sie nichts von meiner schlechten Aufführung sagen?

Salomon.

Sie können darauf rechnen.

Willi ch.

Raum unterstehe ich mich, Sie um Ihre Freundschaft in Zukunft zu bitten.

Lorchen.

Über, wenn alle schweigen, so werde ich es nicht verschweigen. Einen so vor den Leuten zu Schanden zu machen?

Fr. v. Sarmund.

So würde ich von Fräulein Lorchen nichts halten, da wir Ihrem Bruder seine Unbesonnenheit, die er bereut, vergeben und zu vergessen versprechen? Sie können aber etwas Bessers thun, Fräulein. Seyen Sie seine Aufseherinn, und wenn er einen ähnlichen Fehler — wir wollen ihm jetzt noch diesen gelinden Namen geben — wieder begeht, so sagen Sie es mir, und dann werde ich die Beleidigung, die er mir heute zugefügt hat, früh genug ahnden.

Willi ch.

Ach! wenn Sie mir dießmal vergeben; so soll diese Zeit nimmer kommen.

Fr. v. Sarmund.

Wort gehalten! das sage ich Ihnen!

Minchen.

Ja, Wort gehalten! sonst macht Sie Jakob gewiß über und über so schwarz, als unsere Hände waren!